Gizela Kurpanik-Malinowska

Die Texte von Kurt Drawert an der Pädagogischen Hochschule in Czestochowa

Kurt Drawerts wichtiges Thema, das er in immer neuen Anläufen umkreist, sind die Auseinandersetzungen mit der untergehenden "Welt der Väter", mit seiner "vermuteten Heimat", der DDR. Allerdings muß man die DDR-Verhältnisse schon genauer kennen, um die "finsteren Zeiten" in ihrem Wesen zu begreifen.

Die unverkennbare Stimme dieses aus dem Osten kommenden deutschen Autor klingt schon längst an der Pädagogischen Hochschule in Czestochowa vertraut, da bereits im Hochschulverlag im Jahre 1997 die deutsch-polnische Auswahl seiner Texte erschienen ist, was zur intensiven Rezeption seines Werkes in Polen beitragen sollte.

Kurt Drawert begreift das Wesen der DDR sehr gut und versucht die sowohl großen, als auch kleinen Probleme des sozialistischen Alltags zu poetisieren und zu kritisieren. Die alte DDR, die untergegangene Welt der Väter ist auch der Gegenstand der deutsch-polnischen Textauswahl Kurt Drawerts. Hier widmet er sich mit Ingrimm der Entmythologisierung der DDR, er analysiert und begleitet den historischen Wechsel... aber eher mit Trauer, mit einer rasch zu Gewissheit verfestigten Überzeugung, daß die "Realwerdung des Imaginären" unbedingt einer Beschreibung, einer im geschichtlichen Gesamtprozeß verankerten Analyse bedarf.

Die Deutschen hatten immer schon Schwierigkeiten, mit ihrer Geschichte zurechtzukommen. Die fehlende Bereitschaft oder Unfähigkeit der Deutschen, eine wirkliche Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit und Gegenwart zu wagen, betrifft Drawert nicht. Er registrierte mit seinen Texten die ostdeutsche Situation schon damals, als das Trauma, das die ältere Generation veranlaßte, über Geschichte und Gegenwart zu schweigen, noch nicht gebrochen war.

Die DDR-Diktatur wurde nicht nur durch das geheimpolizeiliche Netz der Staatssicherheit² geschützt, sondern auch durch eine offizielle Sprachregelung, welche das Denken, Schreiben und Sprechen weitgehend bestimmt hatte.

Vgl. dazu: Kurt Drawert, Spiegelland. Ein deutscher Monolog, Frankfurt am Main 1992, S. 156.

² Vgl. dazu: K. Vollnhals, Das Ministerium für Staatssicherheit. Ein Instrument totalitärer Herrschaftsausübung, Göttingen 1971; J. Weber (Hg.), Der SED-Staat. Neues über eine vergangene Diktatur, München 1994; D. Suter, Rechtsauflösung durch Angst und Schrecken. Zur Dynamik des Terrors im totalitären System. Berlin 1983.

Das Ministerium für Staatssicherheit war nicht nur das institutionalisierte Mißtrauen der SED gegenüber dem eigenen Volk, sondern auch Ausdruck der Unfähigkeit, eigenständigem Denken Raum und der Literatur Freiheit außerhalb der kulturpolitischen Vorgaben, Normen und Dogmen zu geben³.

Die Wahrheit über die DDR zu sagen, verhalf Drawert sein Literaturverständnis. Er sagte in einem Interview: "Wenn Literatur nicht alles ist, ist sie der Mühe nicht wert". Einen entscheidenden Impuls für dieses Literaturverständnis bekam Kurt Drawert von seinem großen Vorbild Günter Kunert, der in einem Gespräch mit Joachim Walter folgendes zum Ausdruckbrachte: "Literatur hat nie etwas verhindern können. Die negativen Erfahrungen der Menschheit sind immer die gleichen: Das sind Unterdrückungen, Ausbeutung, Tötung, Mord und Totschlag, die immerzu von der Literatur aufgegriffen werden, was aber überhaupt nichts nutzt. Doch es geht nicht anders, man muß Nutzloses tun, denn ich glaube schon, daß dieses Nutzlose immer noch besser ist, als gar nichts zu tun, weil dieses Nutzlose doch einen winzigen Daum darstellt. Der Verzicht auf jegliche Darstellung dieser Verbrechen legitimiert sie. In dem Moment, wo der Finger nicht mehr darauf zeigt, werden sie als Selbstständigkeit getan. Getan werden siê auch so, doch nicht als Selbstständigkeit. Literatur schafft keine praktische Aktivität, sie verhindert auch keine Aktivität, sie versieht Aktivitäten aber mit negativen und positiven Vorzeichen".

So zeigt Kurt Drawert die Mechanismen dieses Staates am Beispiel seiner Familie, wo Privates und Dienstliches nicht getrennt werden können: "Mutter litt heute eniger und Vater, der sich in eine rauschhafte Begeisterung geredet hatte und in uns das überzeugende Gefühl hinterließ, ausnahmslos jedes Verbrechen, sondern jede Vorform des Verbrechens wie die Lüge oder die Täuschung vorbereitenden Gedanken erkennen, durchschauen und lesen zu können, um sofort und in aller Konsequenz mit Bestrafung zu reagieren, Vater, der ausnahmslos jeden unter Verdacht nahm, gelogen oder getäuscht zu haben oder Lüge und Täuschung vorbereitende Gedanken gehabt zu haben oder zu denken, er könne ihn, Vater, belügen oder täuschen, ohne daß er, Vater, es merken würde, wo doch für ihn, Vater, von vornherein jeder in dem Verdacht stand (...). Vaters tägliche Arbeit war, den negativen Schatten seiner selbst, den jeder von sich hinterläßt zu kontrollieren und zu beeinflussen und nötigenfalls zu zerstören, er ist beauftragt worden sofort auf den schwindel-erregenden Abgrund (...). Und so war Vaters Blick nicht auf die Menschen gerichtet, sondern er war auf den Abgrund im Menschen gerichtet, erst wenn er, Vater, die Abgründe aufgespürt hatte, glaubte er. Vater, die Wahrheit des Menschen erfahren zu haben, was hieß, ihn überführt zu haben... Vaters Arbeit war es zu überführen, und er überführte den ganzen Tag und nicht selten bis in die Abende und Nächte hinein..."6

Die Figur des Vaters spielt in Drawerts Werk eine symbolische Bedeutung. In der Realität war Drawerts Vater ein Volkspolizist, der zum Unterdrückungsapparat gehörte und ihn verkörperte. Auf der literarischen Ebene symbolisiert er zugleich die "vermutete Heimat" des Dichters, die DDR. Die DDR hat sich offiziell für die Menschenrechte ausdrücklich

³ Vgl. dazu: H.L. Arnold (Hg.), Feinderklärung. Literatur und Staatssicherheit ("Text + Kritik", Heft 120), München 1993.

⁴ Vgl. dazu. A. Herzog, Erinnern und Erzählen. Gespräch mit Kurt Drawert. "Neue deutsche Literatur", Heft 4, Juli/August 1994, S. 69.

Vgl. dazu: J. Walter, Gespräch mit Günter Kunert. In: Meinetwegen Schmetterlinge. Gespräche mit Schriftstellern, Berlin 1973.

⁶ Kurt Drawert, Spiegelland. Ein deutscher Monolog, a.a.O., S. 84.

eingesetzt, aber sie waren in Wirklichkeit den Ostdeutschen Bürgern nur im beschränkten Ausmaß gewährt. Die DDR-Bürger wurden ständig bewacht, bespitzelt und die Verletzung der Menschenrechte war auf der Tagesordnung.

Die Menschenrechtsverletzungen betrafen vor allem die mehrjährigen Einkerkerungen nach erzwungenen Geständnissen, Freiheitsberaubung, Wegnahme vom persönlichen Eigentum, Verweigerung des Rechts auf Reisefreiheit. Das gesamte Leben der DDR-Bürger war von täglichen Schikanen, Erniedrigungen und Behinderungen überschattet: "und wir wurden überführt und sofort bestraft, alles war ruhig, und aus dem scheinbaren Nichts heraus wurde irgendeiner überführt und sofort mit einer Ohrfeige oder einem Verbot oder Günstigenfalls mit einer Mahnung bestraft, bestraft, weil etwas auf eine zweite Existenz Hindeutendes passiert war und, weil der Betroffene so hochmütig war, Vater für abwesend zu halten"⁷.

Alle Verbrechen gegen den sozialistischen Staat und dessen Gesellschaftsordnung wurden mit Freiheitsstraffe bestrafft. "Der Denunziant" brauchte nicht vor Gericht erscheinen. Die zur Verurteilung führenden Aussagen wurden von den Bürgern erpreßt. Für viele Menschen war das alles über ihre Kräfte. Sie haben eine radikale Verzweiflungstat gewählt, um sich von dieser Situation zu befreien. "An den schriftlichen Hinterlassenschaften die heutigen Fälle betreffend, habe man jedenfalls eindeutig Selbsttötungsdelikte zu erkennen, einen motivierten Selbsttötungsvorgang durch Strangulation, für den der Täter politische gründe anführe, die indes nur psychiatrisch zu bewerten seien, da er, von offensichtlichen Verfolgungsideen befallen, Walter Ulbricht für sein Schicksal, eine hoffnungslos gescheiterte, verkommene Existenz zu sein, verantwortlich mache und überhaupt nur Haßtiraden auf den Staat und seine Organe in jener schriftlichen Hinterlassenschaft, die man unter ihm auf dem Fußboden fand, verfaßt habe, was, in anderem Zusammenhang, ihn hätte ins Zuchthaus bringen müssen oder richtigerweise, sagte Vater scharf, in die Klapsmühle..."

Die Wirkung der STASI ist in der DDR besonders sichtbar, ihre konkreten Tätigkeiten wiederholt daher Drawert mehrmals. Nicht die STASI selbst ist aber für Drawert das Problem, sondern ihr Erfolg, ihre fortdauernde Realität.

Sie hat erreicht, daß die notwendige Auseinandersetzung und Aufarbeitung gar nicht beginnen konnte und voraussichtlich für immer blockiert bleibt. Der Umgang mit dem Phänomen Überwachung ist ein wichitges Motiv der Darstellung der DDR⁹. Die Erfahrungen Drawerts entwickelten bei ihm ein Gefühl von Fremde, Entlegenheit und Distanz.

Er zeigt dadurch wie die DDR sich negativ auf die Existenz der Menschen, und vor allem besonders sensibler Menschen eingewirkt hatte.

Mit Recht ironisiert Drawert das Verfahren seiner Eltern, die die ruhmlose Vergangenheit des Großvaters verbergen wollten. In der DDR forderte man offiziell den Antifaschismus, Antimilitarismus, breite Bündnisse, Orientierung am bürgerlich-humanistischen Kulturerbe¹⁰. Der Antifaschismus wurde zum Programm... und zum Zauberwort. Also die Teilnahme des Großvaters am zweiten Weltkrieg und seine NSDAP-Angehörigkeit waren für die Karriere von Drawerts Vater sehr schädlich. Kurt Drawert, der schon zur anderen Generation gehört, zu der Generation der Nachgeborenen, reagiert auf das Vernichten alter Nazi-

⁷ Ebenda, S. 85.

⁸ Ebenda, S. 81

⁹ Vgl.dazu: W. Emmcrich, Kleine Literaturgeschichte der DDR. Erweiterte Neuausgabe, Lcipzig 1996.

Vgl. dazu: H. Hanke, G. Rossow, Sozialistische Kulturrevolution, Berlin 1977; H. Koch, H. Hanke, Zur Theorie der sozialistischen Kultur, Berlin 1982.

bücher und Dokumente so: "und sie zeigte auf all diese über die Oberfläche des Flusses verteilten Bücher, Seiten und Dokumente, ohne daran gedacht zu haben, daß verbrennendes Papier ebenso sichtbar gewesen wäre und Asche hinterlassen hätte und daß vielleicht dieses, vielleicht jenes Teil unter der Asche hätte erhalten geblieben sein können (…) man kann keine Zeichen, die in der Welt sind, vernichten, dachte ich"¹¹.

In seinem Essay *Die Gespräche finden nicht statt. Die DDR und ihr Mythos*¹² zeigt er, daß der Geschichtsprozeß auch unvernünftig verlaufen kann. Ein unbequemer Autor, der wieder und wieder dem Staat seine Verschuldungen und Verwirrungen vorrechnet, benennt auch, mal mit aggressivem Humor, mal in beherrschter Verzweiflung, die negativen Erfahrungen: Unterdrückung, Ausbetung, Tötung, Mord und Totschlag, um schließlich bei der Vorstellung einer schlechthin heillosen Welt zu landen: "Man erinnere nur den Zerstörungszusammenhang, in den einer für eine skeptische Neigung geriet und der nicht selten gebrochene Existenzen erzeugte. Die Fabriken sind voll von beschädigten, zur Hilfsbereitschaft verurteilten Biographien, deren Vergehen der Zweifel an der Gültigkeit der Wahrheit war"¹³. Und weiter schreibt Drawert: "Aber die Fläche war zerstört; die Erde ist unfruchtbar, wie von einem Krieg aufgerissen und nach tiefen Einschüssen vernarbt; die Gegend, von der wir sprechen, ist für die Zukunft verdorben und durchströmt von einem Gift, das in geringerer Dosierung vielleicht tatsächlich hätte ein Medikament sein können"¹⁴.

In einer Sprache der Mythen und Parabeln wird von diesem Autor ein abgeschlossenes Ganzes gebildet. Er schreibt aus dem Gefühl persönlicher Betroffenheit und auch aus dem moralischen Bewußtsein heraus, daß es dem Einzelnen nicht ausstehe, die Wahrheit nicht zu sagen (d.h. zu schweigen), wo Ungeheuerliches geschieht und wo neue Schrecken sich bereits am Horizont ankündigen. Drawert ist die in der DDR produzierte "Wahrheit" bewußt und er entlarvt, wie sie in einem von Unfreiheit beherrschten System verbreitet war: "Ich erinnere mich eines Bildes, das zur Zeit seines Auftauchens nur symbolisch verstanden werden konnte und doch schon ein Verweis auf die Zukunft war; Im Schaufenster eines Geschäftes für orthopädische Instrumente in der Leipziger Innenstadt war über den Stützund Gehhilfen, Prothesen und Gelenkschutzverbänden, Kotschibern und Urinflaschen ein Transparent angebracht mit dem Satz: 'Der Sozialismus siegt, weil er wahr ist'. Was hier den Anschein erweckte, ein zufällig entstandener Witz zu sein, war bereits ohne Pointe. Das Bild war einer jener zahllosen Chiffren dafür, daß das Imaginäre real zu werden begann und daß die Idee, wo sie als Parole den Prothesen schon gleichwertig war, ihre Wahrheit produzierte; eine Wahrhheit, die nicht, wie es im Drehbuch einer weltkommunistischen Erlöserideologie stand, das Paradiesische meint, sondern dessen negative Spiegelung. Wir haben es also nur noch mit jenen oben beschriebenen Begleitinstrumenten der Hinfälligkeit zu tun, wenn wir uns an den Ausgang der Ideen begeben (...).

Von daher macht es einen nachträglichen Sinn, wenn der Staat gewordene Körper, der dieses Imaginäre zumindest rhetorisch vertrat, künstlich am Leben gehalten wurde durch einen Teil der westeuropäischen Linken, der instinktiv das Ende der Geschichte befürchtet hat; er erklärt rückwirkend die bis zur Blindheit und bis zum schuldigen Schweigen reichende Ideenbegleitung; es erklärt die Projektionsmechanismen und symbiotischen Ab-

¹¹ Kurt Drawert, Spiegelland. Ein deutscher Monolog, a.a.O., S. 148.

¹² Kurt Drawert, Die Gespräche finden nicht statt. Die DDR und ihr Mythos. In: Kurt Drawert, Haus ohne Menschen. Zeitmitschriften, Frankfurt am Main 1993, S. 25–48.

¹³ Ebenda, S. 27.

¹⁴ Ebenda, S. 27–28

hängigkeiten der Systeme, die sich jeweils aus der Existenz ihrers Gegenteils haraus legitimierten; und es erklärt, warum die DDR, von eben dieser linken westeuropäischen Position aus, als lebendige Kapitalismuskritik behandelt wurde und nicht als totalitäres Regime"¹⁵.

Die entschlossene Ablehnung der Praxis des realen Sozialismus ist verständlich. Sie richtet sich gegen jene, die die Ideen der Menschenwürde und Solidarität für sich in Pacht genommen haben, um sie dann in die Zwangsform einer totalitären Staatsorganisation zu pressen. Der Totalitarismus in der DDR hatte seine Wurzeln, die weit zurückreichten¹⁶.

Drawert konzentriert aber seine Aufmerksamkeit nicht an den Wurzeln, sondern er unternimmt kompromissloses, ja totales Erfassen des Wesens, des Funktionierens des Bösen und dessen verherender Auswirkungen auf die Existenz des Menschen. Somit werden Drawerts Texte zu Einsichten und Überlegungen eines direkt Betrofffenen von dem totalitären System der DDR.

Drawert will seinen Lebensanspruch gegen den Druck der Konventionen, gegen die Diktatur, gegen die Macht und Unterordnungszwänge durchsetzen.

Er hatte eine natürliche Distanz zum SED-Staat. Er nimmt aber auch an, daß die Generation, die durch die DDR-Macht erzogen worden ist, große Schwierigkeiten mit der neu gewordenen Wirklichkeit nach dem Untergang der DDR haben könnte. Immer noch existiert, jetzt aber real, der Mythos der DDR. "In einem Fernsehbericht über die Stadtplanung Berlins jammerte eine Frau darüber, daß der Palast der Republik, der ihr plötzlich ein identifikatorisches Symbol geworden war, abgerissen werden soll. Er hätte, sagte sie, doch viel mit ihrem Leben zu tun. Auf den Einwand, daß er asbestverseucht und praktisch nicht länger zu benutzen sie, antwortete sie:

'Aber man konnte doch einmal so gut in ihm essen'. War an den vorherigen Beispielen noch die Unansprechbarkeit des Sprechenden zu entdecken und konnte der Mythos gefunden werden, da die Manipulation auf der Ebene der Ableitungen, d.h. im Zwischenglied der Argumente, lag, so stürzt hier, was sinnvolles kommunikatives Handeln ist, vollkommen zusammen. Die Bemerkung, die diese Frau macht und mit der sie radikal die Gesprächsbeziehung ankündigt, ist eher schon dem stummen, physischen Reflex jenseits des Sprechens zuzurechnen als dem Mythos (...). Immerhin ist der Mythos ein komplizierter Organismus, der intelligible aber paranoische gedankliche Operationen erfordert — weshalb er für eine sprachlose Masse, die eher physisch reagiert, auch nur bedingt in Frage kommt. Die Übergänge zwischen Reflex und Mythos, die beides Antworten auf das realgewordene Imaginäre darstellen, sind wie zu sehen ist, fließend.

Der ganze Sinn also, der sich aus dieser Bemerkung über das gute Essen im Palast der Republik für diese Frau ergibt ist, die Klage zu behaupten und siê vor einer Überprüfung zu retten. Die Klage ist zum Teil des Genießens geworden, das sich auf den Mythos beruft. Da die Klage selbst der Wert ist, müssen deren Argumente hermetisch bleiben und muß die Person unansprechbar sein, denn nur in den kommunikativen Leerstellen hat der Mythos

¹⁵ Ebenda, S. 25-26

Vgl.dazu: K.D. Bracher, Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus,
 Köln – Berlin 1976; K.D. Bracher, W. Sauer, G. Schulz, Die nationalsozialistische Machtergreifung – Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, Köln – Opladen 1960;
 E. Fraenkel, Der Doppelstaat, Frankfurt am Main 1984;
 E. Jesse (Hg.), Totalitarismus im 20. Jahrhundert,
 Bonn 1996;
 C. Stern, Porträt einer bolschewistischen Partei. Entwicklung, Funktion und Situation der SED,
 Köln 1957;
 F. Waltmann, Die doppelte Diktaturforschung. Drittes Reich und DDR – ein historisch politikwissenschaftlicher Vergleich, Frankfurt am Main 1994.;
 H. Weber, DDR. Grundriß der Geschichte 1945–1990,
 Hannover 1991.

seinen Platz. Auf weitere Beispiele ostdeutschen Klagens — nimmt man sie dort wo sie ihre Berechtigungen haben, behutsam in Schutz und meint die Klagen des Mythos —, ist zu verzichten"¹⁷.

In dem Spiegel der so eingeschränkten Erfahrung, welche die DDR-Bürger aus der DDR gemacht haben, erschien die Wirklichkeit als eine starre Gegenbenheit und von den Menschen produziert. Einer als statisch erfahrenen Welt entsprach die Statik der Kunstgebilde, die Monotonie der in ihr dargestellten Lebenssituationen. Drawert sieht aber, daß "die Menschheit sieht vor sich selbst und sieht sich, wie durch eine Glaswand hindurch, zu. Sie sieht sich handeln, und sie sieht sich als etwas Anders und Abgespaltetes handeln, das keinen Rückverweis auf sie abgibt und rein medialer Stoff geworden ist"18. Doch im Ganzen blieb die Kontrolle durch die Instanzen von Staat und Partei immer sehr bestimmend. Es gab keine real handelnde Opposition, die "in einem langen, aufopferungsvollen Kampf das totalitäre Gebilde gestürzt, würden wir jetzt am Anfang einer neuen Epoche stehen". Die Menschheit ist enttäuscht und hoffnungslos: "Das was Ruhm und Sieg werden sollte, ist bloßes Überleben geblieben (...). Gerade das Friedliche und Unblutige, das in einer unmoralischen Ethik feierlich erscheint und in seiner Aggressionsgehemtheit nichts ist als ein stilles Einverstädnis mit den Zuständen der Macht, gerade also das Kampflose beendete die Rolle des Subjekts in der Geschichte bzw. zeigte, daß die Rolle des Subjekts in der Geschichte beendet ist und daß die Geschichte nur noch aus einem Austausch leerer Formen besteht, das heißt also nicht mehr bestahl. — Als die aufgebrachte Arbeiterschaft in jenen legndären Oktobertagen 1989 im Marsch über den Leipziger Ring die Stasi-Zentrale erreichte, stürmte sie diese zunächst, um dann, vor einem schlotternden Pförtner im ausgetragenen Dienstjackett am Eingang, schon innehalten und schließlich Kerzen auf die Steintreppen zu stellen. Was kann diese Szene anderes zeigen als Handlungsohnmacht und Abwesenheit der Subjekte? Wenn also die Welt einmal durch ihre Revolutionen, dann durch das Spiel mit deren Werten und schließlich durch ihre mediale Simulation charakterisiert war, so ist sie es jetzt durch ihre Unansprechbarkeit" 19.

In freier Gedankenbewegung werden Themen und Motive zusammen- und gegeneinander geführt. Drawert notiert abwechselnd die Erfahrungen mit den eigenen Erlebnissen,
er zeichnet Überlegungen, Sehnsüchte und Wunschvorstellungen auf. Mal mit reportagehafter Direktheit, mal in allegorischer Sprache schreibt er gegen den begangenen Verrat am
Humanen, gegen Zerstörung der Menschheit, gegen Verschandelung der Landschaft an.
Sätze, die sich immer wieder auf Sachverhalte der Wirklichkeit beziehen, sie wiederholen,
aber nicht ersetzen, herstellen eine neue Realität, die nicht zu mißachten ist: "Die Stabilität
also, die die DDR in der Weise, ihr Mythos zu sein, heute besitzt, wird die Dauer ihrer tatsächlichen Vergangenheit weit überholen. Sie ist nun das, was sie zu Zeiten ihrer fiktiven
Souveränität nicht sein konnte: real, weil sie nicht ist.

Dieses Realsein wird, so paradox es klingt, gerade dadurch geschlitzt, daß die Mauer gefallen ist, hier hat das tragische Ereignis von 1961 über das Jahr 1989 die Qualität seiner Komik erreicht. War die Mauer einmal geschaffen um die Lebensfähhigkeit einer Idee zu garantieren, was den Körper der Idee, den Staat, kaputtmachen mußte um die Lebensfähigkeit einer Idee zu garantieren, was den Körper der Idee, den Staat, kaputtmachen mußte so ist es nun die gefallene Mauer, die Leerstelle, in die hinein die jetzt körperlos gewordene

¹⁷ Kurt Drawert, Die Gespräche finden nicht statt. Die DDR und ihr Mythos, a.a.O., S. 39–40.

Ebenda, S. 31.
Ebenda, S. 31–32

Idee projiziert werden kann. Würde sie wieder errichtet — was, im Sinne eines schocktherapeutischen Programms, gar keine schlechte Empfehlung wäre —, würde das Verfallsspiel von vorne beginnen, nur eben schon nach 40 Tagen beendet sein. Es sei denn, es fänden sich wieder äußere partizipierende Kräfte, die die Utopien begleiten, den Sterbensgang verlängern und die Oppositionen abziehen. So ist nun durch Entgrenzung die DDR zu einem Zustand, zu einem Faktor geworden durch den auch die alte Bundesrepublik nicht mehr dieselbe ist**²⁰.

Drawert notiert scharfsichtig-aufmerksam die ironischen Finten und tragischen Wendungen der Geschichte, er scheint von dem historischen Prozeß schmerzlich betroffen zu sein. Die Methode des Zersetzens war eine der wichtigsten und am häufigsten angewandten Methoden in der DDR.

Das Einkreisen einer Person und das Ausüben psychischen Drucks auf ihr wirkte deshalb so nachhaltig, da der Bearbeitete die Ursache seiner Verunsicherung oft nicht orten, sondern nur ahnen konnte und sollte. Dieses Gefühl eines anonymen Bedrängseins schlug nicht selten in Selbstzweifel und Resignation um, was ausdrücklich beabsichtigt war. Die Erfahrungen, die nicht nur Drawert, sondern die Millionen, in der DDR zuteil geworden sind: die Repressalien gegen Andersdenkende und auch gegen "klassenfremde" Elemente, die Atmosphäre der Intoleranz und der erstickenden "Wachsamkeit" drückt er im Essay "Haus ohne Menschen. Ein Zustand":

"auflösen, wegwerfen, vernichten, verbrennen. Plötzlich war alles nur noch eine Frage des Loswerdens geworden, der Entsorgung, wie man jetzt sagt, der Entsorgung von Jahren..., beschädigte Jahre und vielleicht schon verloren, als es sie gab, mit dem schönen Stillstand der Zeit in den Briefen, in denen man seinen Körper, und wie er am Leben geblieben war, beschrieb, und mit der Empfindung für etwas, das man nicht kannte und das sich seine Wörter erfand..."²¹

"Die Welt der Väter" in den Texten von Kurt Drawert ist eine Welt immer zunehmender Verdüsterung, die auf die Wirklichkeit der Gegenwart einbezogen wird und durch das Prisma illusionslos mißtrauender Subjektivität gefiltert und mit Farbe der depressiven Trauer oder gar panischen Entsetzens eingeschwärzt: "Die Ideen sind erfüllt, erfüllt und vollendet… vollendet im Schmutz, wie er von der Straaße durch die undichten, vom Außenrahmen nach innen voran faulenden Fenster dringt und sich auf den Gegenständen festgesetzt hat als eine schmierige, mit allen Ausdünstungen der Stadt und des restlichen halben Lebens dieser Stadt vermischte, graugelbe Substanz".

Und seinen Platz in der DDR-gegenwart beschreibt er so: "Der Raum ist ein Fäulnisraum..., es ist eine Verfallenheit in ihm und eine feuchte, moderne Luft..., die nur von Situationen des Verstoßenseins handelt, und vielleicht war ich verstoßen worden schon vor der geburt, davor und danach, und vielleicht auch wollte ich verstoßen sein und habe verstoßen, habe mich ausgeschlossen weil ich ausgeschlossen war, ausgeschlossen aus dem alltäglichen Gang ohne Hoffnung, aus diesem Haus heraus und in dieses Haus zurück, ausgeschlossen aus einem dauernden, stumpfmachenden Kampf mit dem Dreck, der Substanzdreck ist, Landesdreck, Staatsdreck, Erinnerungsdreck, oder wie man es sonst nennen könnte, Gegenwartsdreck, dieses Wort käme auch noch hinzu"²².

²² Ebenda, S. 11.

²⁰ Ebenda, S. 33–34.

Kurt Drawert, Haus ohne Menschen. Zeitmitschriften, a.a.O., S. 9.

Diese Schreibhaltung mit denunzierenden Vokabeln ist ein Zeichen von hohem Weltempfinden. Er ist mit der Welt unzufrieden, versucht im Abseits von der Epoche des Kommunismus zu leben, was ihm aber mißlingt. In entsetzenden Farben erfahren wir über die Gegenstände, die nach dem Untergang der DDR, also im realen Mythos der DDR zurückgeblieben sind. Kurt Drawert reagiert auf die starre Wirklichkeit so: "und ich bin ganz ohne Empfindung bei dem Gedanken, daß alles aufgelöst und eingeäschert sein wird, was seine Auflösung und Einäscherung aus sich selbst heraus angerichtet hat und ide Substanz war und ist, wie sie mir jetzt auf der Haut klebt und an der Kleidung haftet und in der Erinnerung ist, um in langen, einsamen Nächten aufzuerstehen als ödes, gerissenes Bild ohne Menschen.

So ist auch der Raum, in dem ich sitze und mich schmutzig mache und der alles mit mir zu tun hat und in dem alles von mir erzählt und der nichts mit mir zu tun hat und der von allem anderen erzählt als von mir und ein einziger Fäulnisraum geworden ist..."²³

Drawerts Welt ist durch das totalitäre System gestaltet worden. Sie ist fremd und feindlich, und sie funktioniert wie eine gut programmierte Maschine, weil sie keine Gefühle, keine Menschlichkeit zeigt. Wir sehen nur ihre Fragmente, was die Zerstörung dieser Welt unterstreicht. Drawerts Werk enthält dabei eine scharfsinnige Vision und suggestive Aussage, deshalb können wir es auch besser ablesen. Drawert zeigt auch das private Leben des Individuums, weil er sich danach sehnt, daß jeder Mensch seine Privatsphäre wahren kann und von den Einflüssen der Macht nicht abhängig ist.

Drawerts Schaffen ist eine fortdauernde Abrechnung mit dem Totalitarismus der "Welt der Väter", mit der Versklavung der Menschen sowohl durch die DDR als auch das Dritte Reich. Diese "Welt der Väter" brachte den Staat und die Menschen zum moralischen und materiellen Ruin. Ziel seines in den Werken geführten Dialoges mit der Epoche ist es, die existentiellen Fragen und diese Welt, die zerstört wurde, zu bewältigen. In seinen Werken finden wir die instinktive Sehnsucht nach dem wahren Sinn des Lebens und den Werten, die verloren waren. Doch in seinen Werken erfogt auf der künstlerischen Ebene vordergründig die Degradierung der Welt durch Vermischung der Elemente von verschiedenen Arten. In der Wirklichkeit gibt es keine absoluten, eindeutigen Werte wie das Gute und das Schlechte.

Zum Beispiel ist das Gedächtnis sowohl Sammlung der erhabenen, historischen Zufälle, als auch eine Rumpelkammer, ein Behälter des Gerümpels. Drawerts Protagonist steigt einerseits in ihren vergeblichen Proben, Sinn des Lebens zu finden, auf die Hochebene der romantischen Helden, andererseits wird er zum Clown. Einerseits kann er Distanz angesichts der Wirklichkeit erreichen, andererseits wird er wieder durch diese Wirklichkeit aufgefressen. Drawerts Methode der Kreation seines Protagonisten ist sehr faszinierend. Wir lernen ihn durch Innenmonolog kennen. In seiner Wanderung in der eigenen Psyche ist der Protagonist sentimental, er kann aber autoironische Distanz zu sich selbst haben.

Andererseits lernen wir ihn durch Beobachtung von außen kennen. Das gibt uns ein mehrdimensionales Bild des Protagonisten, gleichzeitig läßt er nicht seine Identität bestimmen — noch ein ein Beweis für die Zerstörung der Welt.

Der Protagonist in Drawerts Werken — also er selbst — ist sowohl eine tragische, als auch eine groteske Gestalt. Das nämlich, dem er gegenübergestellt wird, das ist kein unver-

²³ Ebenda, S. 12.

meindliches Schicksal, blindes Fatum, sondern eine zerfallene Welt, in der schon Meuterei selbst keine Bedeutung hat. Das Böse, gegen das Drawerts Protagonist kämpft, ist kein metaphorisches Böse — das ist ein ausgeschaltenes Gas, ungeschickte Polizisten, mißlungene Denunzianten. Das Böse ist banal, alltäglich, fast unbemerkt, es ist die Luft der dargestellten Welt. In einer so verkümmerten Wirklichkeit verwandelt sich eine beabsichtigte Tat in ihre eigene Karikatur.

Die Vision der zerstörung der "Welt der Väter" hat bei Kurt Drawert zwei Dimensionen: sie ist ein Bild der Wirklichkeit, in der wir die Merkmale der Epoche des Totaliatrismus in Deutschland erkennen, andererseits hat diese Vision eine universelle Dimension — sie zeigt den Fall der grundsätzlichen Werte in der durch das Böse beherrschten Welt. "Es sind Lügenapparaturen, installiert an den gleichen inneren Orten von gestern und eingegangene ins Fleisch vieler dieser Menschen, und so sind die Körper, und so wird das Gedächtnis eine öde, eingeäscherte und begriffslose Landschaft sein und den Grundriß abgeben und das Bauland für eine nächste erbarmungslose, zerstörerische Utopie. Und jede Utopie ist eine zerstörerische und leugnet die Realitäten und bereitet die Abgründe auf, die durch Leugnung sich auftun und sich aufgetan haben und nichts außer kranke und krankmachende Verhältnisse produzieren und produziert haben. Ein dauerndes Einbildungsstolpern und Stürzen auf das blutige Pflaster der Realitäten, von der Aufklärung an abwärts und schließlich in diesem Haus, in dieser Wohnung, in diesem Dreck..., diesem Substanzdreckraum mit seiner erbärmlichen Verfallenheit, von der selbst die Schmutztiere fliehn"²⁴.

Kurt Drawert zeigt den Fall eines totalitären Staates und seiner Gesellschaft. Die biblische Apokalypse erhält aber bei Drawert eine kommunistische Dimension. In der Bibel ist im Bild der Zerstörung der Welt die Hoffnung enthalten. Im Werk von Drawert ist aber keine Hoffnung, weil es doch in ihm eine gottlose, barbarische Welt registriert wird. Die Erlösung kommt nicht an.

Die Welt in Drawerts Werk ist grotesk. Der Kern dieser grotesken Vorstellung besteht in der Ziehung der Konsequenzen aus einem tatsächlichen Zustand, der eine Apposition ist zu dem, was potentiell in der Wirklichkeit existiert. Das ganze Schaffen von Drawert ist eine bittere, oft boshafte und rücksichtslose Warnung.

Die Texte von Kurt Drawert, in der Originalfassung und in der polnischen Übersetzung, sind ein wichtiges Element der deutsch-polnischen Kontakte im Fremsprachenunterricht an der Pädagogischen Hochschule in Czestochowa, in der Ausbildung polnischer Deutschlehrer und Germanisten.

Sie sind ein wichtiges literarischen Zeitdokument eines jungen deutschen Autors, welches den polnischen Studenten ermöglichen soll, neue Zugängen und neue Wege sowie Gemeinsamkeiten mit unseren deutschen Nachbarn zu finden und zu erschließen.

²⁴ Ebenda, S. 16.